

er seine Kleider und ließ den Jungen rufen; eine Menge Leute drängten sich herbei, um zu sehen, was der König beschließen werde, auch der Scharfrichter wurde schon bestellt. Der König sprach mit Festigkeit, der Junge aber gelassen. Jener sagte: „Ich habe dich mit meinem Gelde gekauft und über alle meine Großen erhoben und zum Schatzmeister gemacht: wie konntest du meine Ehre schänden und mich in meinem Palaste verraten?“ Der Junge erwiderte: „O König! ich habe nichts mit Bewußtsein gethan und bin ohne meinen Willen in dein Schlafgemach gekommen: mein unglückseliges Geschick trieb mich dahin, mein Stern, der mich auf einmal verließ. Ich habe mich immer vor allem Unschicklichen gehütet, doch niemand vermag etwas gegen ein feindliches Schicksal. Mir geht es, wie dem Kaufmann, der auch trotz allen seinen Bemühungen doch dem Schicksale unterlag.“ Der König fragte: „Was ist das für eine Geschichte?“ und der Junge erzählte:

Geschichte des vom Schicksal verfolgten Kaufmanns.

Einst lebte ein Kaufmann, der einige Jahre lang viel Glück im Handel hatte und mit seinem Gelde großen Gewinn machte. Auf einmal mißlangen ihm seine Unternehmungen, ohne daß er wußte, wohin. Da dachte er bei sich: Ich bin ein reicher Mann, was soll ich mich länger wegen unsicheren Gewinnes auf Reisen quälen, ich will jetzt ausruhen und nur noch in meinem Hause Handel treiben.

Es war Sommerszeit, als der Kaufmann diesen Entschluß faßte; er kaufte Weizen für die Hälfte seines Geldes, den er im Winter mit vielem Gewinn wieder zu verkaufen hoffte. Als aber der Winter kam, war der Weizen um die Hälfte wohlfeiler, als der Kaufmann ihn im Sommer gekauft hatte. Er betrübtete sich sehr darüber und ließ ihn aufs nächste Jahr liegen, aber der Preis des Weizens sank immer mehr.

Da sagte ihm einer seiner Freunde: „Du hast kein Glück mit diesem Weizen, drum verkaufe ihn, wie du kannst.“ Er erwiderte: „Ich habe lang genug gute Geschäfte gemacht, ich darf wohl auch einmal an etwas Verlust haben; doch bei Gott, müßte ich ihn zehn Jahre behalten, ich würde ihn nicht ohne Gewinn verkaufen,“ und in seinem Ärger ließ er die Thüre des Magazins zumauern. Aber die göttliche Bestimmung wollte, daß es so heftig regnete, daß der Regen vom Dache auf den Speicher, wo der Weizen lag, herabtropfte, so daß er ganz faul ward, und der Kaufmann den Trägern noch fünfhundert Drachmen geben mußte, um ihn zur Stadt hinauszubringen. Da sagte ihm sein Freund: „Wie oft habe ich dir gesagt, du hast kein Glück mit diesem Weizen, warum gabst du mir kein Gehör? Nun gehe zum Sterndeuter und frage ihn nach deinem Sterne.“ Als der Kaufmann zum Sterndeuter kam, sagte ihm dieser: „Dein Stern ist schlecht, du darfst gar nichts unternehmen, denn alles wird dir mißlingen.“ Der Kaufmann hörte aber nicht auf den Sterndeuter und dachte: „Wenn ich wieder großen Handel treibe, so fürchte ich nichts.“ Er nahm dann die übrige Hälfte des Vermögens, von dem er inzwischen auch drei Jahre gelebt hatte, baute ein Schiff, trug alles, was er besaß, darauf und fragte die Kaufleute, an welchen Waren man am meisten gewinnen könnte und wo man sie am besten verkaufte? Die Kaufleute nannten ihm ein fernes Land, wo man an einem Drachmen hundert verdienen könne. Er segelte mit seinem Schiffe dahin, aber auf einmal erhob sich ein Sturm, das Schiff ging unter, und mit Mühe rettete sich der Kaufmann auf einem Brette, das der Wind ans Ufer in die Nähe einer Stadt trieb. Der Kaufmann, ob schon er alles verloren hatte, dankte doch Gott dafür, daß er ihn beim Leben erhalten, und ging in die Stadt. Hier erzählte er einem alten Manne das Unglück, das er auf